

Aus dem DGS-Vorstand

Liebe Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Soziologie,
liebe Lesende der SOZIOLOGIE,

nachdem vielfach der Wunsch geäußert wurde, mehr und zeitnah über die laufende Arbeit des DGS-Vorstands zu erfahren, veröffentlichen wir nach den vierteljährlichen Sitzungen knappe Berichte über unsere Arbeit. Erwarten Sie bitte kein rhetorisches Feuerwerk, bitte auch keine fachlich bahnbrechenden Einsichten. Der Natur der Sache nach sind Vorstandssitzungen verbandspolitische Bürokratie, wir arbeiten tatsächlich (freundlich kollegial) nüchtern und sachlich – und das ist das Beste so.

Der erste Vorstandsbericht »Aus dem DGS-Vorstand«, in dem vor allem die Ressortverteilung vorgestellt wurde, steht seit Mai 2021 in den Meldungen des Vorstands auf der Homepage der DGS. Um nun aber alle Mitglieder zu erwischen, die nicht regelmäßig die Homepage frequentieren, zugleich aber einen womöglich »nervigen« Newsletter zu vermeiden, möchten wir Sie auch hier über die SOZIOLOGIE informieren – und freuen uns über Ihr Feedback dazu an Dirk Baecker und die Redaktion.

Auf unserer zweiten Sitzung am 30. Juli 2021 haben wir unter anderem mit dem Vorsitzenden der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie (ÖGS) Alexander Bogner und dem Team vor Ort über die letzten Details des ursprünglich in Wien geplanten, pandemiebedingt digitalen Kongresses Ende August beraten. Er wurde gemeinsam von DGS und ÖGS und den Kolleg:innen aus der Schweiz ausgerichtet. Bis zum Redaktionsschluss der SOZIOLOGIE lagen die Anmeldezahlen bereits bei fast 1.000 (super!), über seinen tatsächlichen quantitativen und qualitativen Erfolg können wir dann beim nächsten Mal berichten. Wie fanden Sie den Kongress?

Zudem wurde die im Frühjahr 2021 auf dem SozBlog geführte Mitgliederdiskussion über die Vorschläge der Kommission »Mittelbaupräsenz« besprochen (<https://blog.soziologie.de>). Die von der Kommission (neben einer Vereinfachung der Nominierung fürs Konzil und einer Änderung der Statusgruppen bei Wahlen) vorgeschlagene Quotierung der Vertretung des Mittelbaus für das Konzil und den Vorstand der DGS würde eine Satzungsänderung erfordern. Hierzu hat sich der im Frühjahr 2021 neu ins Amt gewählte Vorstand eine erste Meinung gebildet. Die Entscheidung über die

Vorschläge der Kommission wird im Herbst vom Konzil getroffen. Grundsätzlich gab und gibt es im Vorstand eine starke Befürwortung der Berücksichtigung der Beschäftigungs- und Arbeitssituation an Universitäten und Hochschulen, insbesondere denen des akademischen Mittelbaus. Möglich wäre unter anderem eine Erweiterung des Vorstands um eine Person, die sich des Ressorts *Beschäftigungsverhältnisse* ausgiebiger annehmen könnte. Eine Quotierung der Wahlen und Gremienzusammensetzung wurden im Vorstand eher skeptisch, aber nicht einhellig ablehnend diskutiert.

Dass das Thema *Prekarität akademischer Arbeitsverhältnisse* dem Vorstand wichtig ist, zeigt auch die »Erklärung von Wissenschaftsverbänden anlässlich der Kampagne #ichbinhanna«, die die Vorsitzenden von DGS, Deutscher Gesellschaft für Amerikastudien (DGfA) und Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands (VHD) im Juli 2021 gemeinsam initiiert und der sich bereits über 20 Fachgesellschaften angeschlossen haben. Die Erklärung finden Sie auf unserer Homepage. Momentan wird der Ausschuss »Soziologie als Beruf« neu besetzt; auch er wird sich dann erneut verstärkt diesem bereits langjährigen Thema der DGS widmen.

Im Hinblick auf den im nächsten Jahr regulär stattfindenden DGS-Kongress an der Universität Bielefeld (26. bis 30. September 2022) unter dem Thema »Polarisierte Welten« gibt es einen kollegialen und produktiven Austausch mit dem lokalen Organisationsteam der Fakultät für Soziologie und seiner Sprecherin Diana Lengersdorf. Das Themenpapier wurde nun, auch unter systematischer Berücksichtigung der Sektionsanmerkungen, finalisiert, das Logo entwickelt und die Programmstruktur festgelegt. Die Planung geht im engagierten Team gut voran und die ersten Deadlines stehen zum Jahresende an. Sie sind, wie auch das Themenpapier, hier in diesem Heft auf den folgenden Seiten zu finden.

Schließlich wurde (neben anderen, kleineren Themen sowie ausführlichen Berichten zu den einzelnen Ressorts) am 30. Juli die langjährige Leiterin der Geschäftsstelle der DGS, Sonja Schnitzler, verabschiedet. Der Vorstand dankte ihr auf ihrer letzten (von weit über 40 von ihr begleiteten) Vorstandssitzungen für ihre außerordentlich professionelle und zuverlässige Arbeit. Die DGS hätte ihr beachtliches Wachstum und die damit verbundene interne Pluralisierung ohne die kluge, umsichtige und freundliche Professionalität von Sonja Schnitzler nie so gut gemeistert. Der Vorstand trennt sich nur sehr ungern – und mit den besten Wünschen für ihre weiteren beruflichen und persönlichen Wege – von Sonja Schnitzler, die uns gleichwohl weiterhin beratend und als DGS-Mitglied zur Seite stehen wird. Bereits seit

1. August ist Marcel Siepmann nun neuer Leiter der Geschäftsstelle der DGS. Er war zuvor wissenschaftlicher Mitarbeiter am Kulturwissenschaftlichen Institut Essen und zuletzt beim DGB-Bildungswerk NRW tätig. Wir begrüßen Marcel Siepmann sehr herzlich und freuen uns auf die Zusammenarbeit mit ihm!

Wenn Sie zur Arbeit des Vorstands mehr wissen oder diese kommentieren möchten, melden Sie sich gern bei der Geschäftsstelle. Marcel Siepmann (marcel.siepmann@kwi-nrw.de) ist Ihr neuer Ansprechpartner, insbesondere hinsichtlich organisatorischer und verbandsinterner Abläufe. Alle Vorstandsmitglieder sind selbstverständlich auch direkt ansprechbar, Sie finden uns über die DGS-Website.

Herzliche Grüße, auch im Namen meiner Vorstandskolleg:innen,
Paula-Irene Villa Braslavsky

Polarisierte Welten

Themenpapier zum 41. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie vom 26. bis 30. September 2022 in Bielefeld

Der 41. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie steht zweifelsohne im Zeichen einer erschütterten Weltgemeinschaft, und zwar in mehreren Hinsichten. Ins Zentrum globaler Diskurse ist anhaltend das Coronavirus SARS-CoV-2 gerückt. Mit dem Herunterfahren vieler gesellschaftlicher Funktionen, einer konzertierten Aktion zwischen Politik, Gesundheitswesen und Massenmedien, einer vielfach einsichtigen Bevölkerung und einer raschen Entwicklung von Impfstoffen wurde eine erstaunliche Anpassungsleistung vollbracht. Dennoch hat sich die Pandemie weltweit verbreitet; und nicht alle sind von ihren Folgen gleichermaßen betroffen. Abhängig von Kontinent, Region aber auch Klasse oder Geschlecht scheinen sich bereits bestehende Ungleichheiten wie Polarisierungen zu verschärfen. Maßnahmen zur Eindämmung werden nicht weltübergreifend, sondern nationalstaatlich eingeeht. Medikamente und Impfstoffe sind in vielen Regionen nur schwer oder gar nicht zugänglich. Zeitgleich zweifeln in besser und gut versorgten Ländern die Menschen die Wirklichkeit des Virus an und protestieren gegen die Maßnahmen. Parallel zu diesem widersprüchlichen Geschehen haben sich weitere Phänomene zugespitzt, in deren Kontexten Benachteiligungen, Ausgrenzungen und Differenzen sichtbar (gemacht) werden.

Erinnert sei an die zahlreichen Aktivitäten von *Fridays For Future*, die ihre Anstrengungen auf weltweit auftretende Klimaveränderungen richten und in ihrem Protest nicht auf individuelles Verhalten, sondern auf strukturelle Einschnitte setzen. *Fridays For Future* hat jungen Menschen weltweit eine Stimme gegeben und auf generationale Differenzen aufmerksam gemacht. Empörung und Wut über ausbleibende strukturelle Veränderungen, anhaltende Gewalt, Machtmissbrauch, Diskriminierung und Ausschluss von den Verheißungen der Moderne wie dem Anspruch auf Besonderheit, auf Freiheit, Autonomie und Recht eint zudem Menschen unter den Hashtags *#blacklivesmatter* und *#metoo*. In globalen Netzwerken verbreitet, entfalten Bewegungen wie diese eine starke Mobilisierungskraft: Ihre Forderungen verbreiten sich global, werden lokal angeeignet und in die Weltgesellschaft zurückgespeist. Einhergehend werden auch soziologische Diskurse in ungewohnter Dringlichkeit herausgefordert, – ob es nun um ihre theoretischen Traditionslinien geht, oder um die Analyse empirischer Phänomene. Im Fokus des DGS-Kongresses stehen vor diesem Hintergrund Vorträge und

Diskussionen, die das Interesse an Polarisierungsprozessen aufnehmen: Wie entstehen Polarisierungen, wie verlaufen sie und mit welchen Folgen sind sie verbunden? Aber auch: Was läuft ihnen zuwider, irritiert oder hebt sie auf? Uns interessieren Beiträge, die diesen Voraussetzungen, Verläufen und Folgen an möglichst vielfältigen sozialen Konstellationen nachspüren.

Der Begriff der Polarisierung ist freilich kein Novum in der Soziologie, jedoch scheint er durch die aktuellen Ereignisse eine neuerliche Relevanz zu erfahren. Neben seiner Bedeutung für die Beschreibung gesellschaftlicher Entwicklungen der Gegenwart kann auf eine vergleichsweise lange Geschichte des Begriffskomplexes »Polarisierung, Polarisierung und Polarität« zurückgeblückt werden. Bereits beim »6. Deutschen Soziologentag« 1928 wurde die Multipolarität von Denkstandorten im Zusammenhang mit Haltungen des Liberalismus, Konservatismus und Sozialismus diskutiert. Wir wollen den Begriff der Polarisierung an dieser Stelle weiten, ohne einen genuin soziologischen Zugriff aufzugeben. Damit betonen wir unter anderem, dass Polarisierungen nicht nur im Bereich des Politischen von Bedeutung sind, sondern ebenso zum Beispiel eine ästhetische, sozio-ökonomische oder kulturelle Dimension haben können. Die Polarisierung definiert Identitäten. Man ist, wovon man sich unterscheidet. Religiöse Zugehörigkeit, wissenschaftliche Orientierung, kulturelle Praktiken, Konsumstile und Stile unternehmerischen Handelns definieren sich durch das, was sie ablehnen, fast unabhängig von dem, was sie sind und tun. Zugleich eignet sich der Begriff der Polarisierung, um strukturell nach der sozialen Verortung von Lebensverhältnissen zu fragen.

Wir verwenden den Weltbegriff im Plural – sprechen also bewusst nicht von »der polarisierten Welt«, sondern von »polarisierten Welten«. Der Grund dafür ist, dass wir beobachten und genauer verstehen wollen, inwiefern Polarisierungsprozesse in vielfältiger Form vorkommen, koexistieren, aber auch aufeinandertreffen und einander – mit ihren jeweiligen »Welten« – beeinflussen können. Welche Orientierungsleistungen haben sich in einer Gesellschaft, in ihrem Alltag ebenso wie in ihrem professionellen Handeln, derart abgeschwächt, dass Polarisierung, wenn die Diagnose stimmt, einen so dominanten Stellenwert gewinnt? »Welten« lassen sich hier als Wirklichkeiten wie als Horizonte sozialen Handelns und Erlebens in ihren je unterschiedlichen Kontexten und kulturellen Perspektiven über ihre Praktiken bis hin zu ihren Materialitäten und ökologischen Einbettungen verstehen. Unter »polarisierten Welten« lassen sich somit Polarisierungen zwischen unter-

schiedlichen Welten wie auch innerhalb dieser in den Blick nehmen. Entsprechend interessieren wir uns für die umfassende Spaltungen und Differenzierungen ebenso wie für Prozesse der Reintegration und dadurch entstehende symmetrische oder asymmetrische Verhältnisse des Sozialen. Als Beispiele sind die Beziehungen des Lokalen zum Globalen zu nennen, der virtuellen zu den physischen Wirklichkeiten, die Fraktionierungen im Bereich des Humanen und des Lebens wie der sozialen Mikrokosmen und ihren sozialen Makrokosmen. Als Vermittlungsebene kommen Organisationen auf der Mesoebene in Frage, die unterscheidbare Welten miteinander verknüpfen. Schließlich interessiert uns, dass auch die Soziologie bzw. Soziolog*innen selbst in Polarisierungsprozesse eingreifen können. In diesem Sinne überschneiden sich die uns interessierenden polarisierten Welten mit der Welt der Soziologie auf vielfältige Weise. Auch der diskursive und alltägliche Gebrauch von Welt-Begriffen ist dabei von Interesse, so etwa die Begrifflichkeit von den drei Welten (Erste, Zweite, Dritte Welt) während des »Kalten Krieges« oder die neuere dichotome Einteilung der Welt in Globalen Süden und Globalen Norden. Neuere Debatten zur Dekolonialisierung und der damit einhergehenden Frage unserer Beteiligung an der Reproduktion imperialer Vorstellungen von Welt schließen daran an.

1. Phänomene polarisierter Welten

Aktuelle gesellschaftliche Auseinandersetzungen und Soziale Bewegungen (zum Beispiel #blacklivesmatter, *Fridays for Future* aber auch die *Gilets Jaunes*) verweisen auf die erneute Konjunktur von Polarisierung. Dies wirft auch empirische Fragen nach der gegenwärtigen Verfasstheit »Polarisierter Welten« auf. Neuere Forschungen, welche die vergangenen 200 Jahre in den Blick nehmen, weisen darauf hin, dass die »soziale Schere« im Hinblick auf Einkommen und Vermögen heute weniger stark durch das Merkmal Klasse bestimmt ist, sondern durch den Wohnort bzw. die Bürger*innenschaft – und damit durch die sozial-räumliche Position. Zudem lassen sich zwei gegenläufige Tendenzen feststellen, die in das weltweite Gefüge von Einkommensungleichheiten eingreifen und entsprechende Wahrnehmungen beeinflussen: Einerseits nehmen die Ungleichheiten zwischen Ländern ab, andererseits nehmen in Rückgriff auf Milanović, Piketty und so weiter die Ungleichheiten innerhalb von Ländern sowie zwischen länderübergreifenden Einkommensklassen zu. Hier drängen sich auch Fragen der Skalierung von

»Welt« auf: Bezieht sich der Horizont der sozialen Zusammengehörigkeit auf den Nationalstaat (Kommunitarismus) oder auf die Menschheit (Kosmopolitanismus)? Soziale Räume in den Blick nehmend erscheint uns auch die Frage lohnend, ab welcher räumlichen Dimensionierung und ab welcher Reichweite soziale Beziehungen als Weltgemeinschaft oder Weltgesellschaft erlebt werden. In welchem Verhältnis stehen hierbei soziale und räumliche Praxis zum Beispiel im Hinblick auf Mobilität? Inwieweit verändert die voranschreitende Digitalisierung geteilte Erfahrungen, Zugehörigkeiten und soziale Beziehungen?

Zugleich möchten wir auf die historisierende Dimension des Kongress-themas hinweisen, ihre Bezugnahme auf Zeit- und Zukunftshorizonte. Uns geht es nicht nur um Gefahr und Risiko, sondern auch um Denk- und Gestaltungsspielräume, um wandelbare Vorstellungen des »Es-könnte-auch-anders-seins«, auf utopische wie dystopische Momente von Welten und des In-der-Welt-seins. Die durch Menschen verursachten Konsequenzen des Klimawandels polarisieren das Verhältnis von jüngeren und älteren Generationen, von Armen und Reichen und der Aushandlung dessen, in welcher Welt gelebt und überlebt werden kann. Die damit verbundenen Konflikte um die Zukunftsgestaltung sind komplex, aber ebenso elementar: Wie kann beispielsweise in Zukunft die Produktion von Lebensmitteln, eine Verteilung von Land und Meeresflächen oder eine globale Energiegewinnung aussehen, die gerecht ist und keine Lebensgrundlagen zerstört? Aushandlungen von Zukunft prägen ebenso die Gegenwart. In den vergangenen Jahren deuten zahlreiche Studien auf politische Polarisierungsprozesse hin, die sich hinsichtlich einer wachsenden Distanz zwischen unterschiedlichen Positionen und Meinungen beschreiben lassen. Zu nennen sind hier neue Verschränkungen von Milieus entlang der Achse Faktizität/Kontrafaktizität, pro und contra Evidenzbasierung und vieles mehr. Unterschiedliche Polarisierungen lassen sich auch zwischen und innerhalb der (Welt-)Religionen erkennen. Als Trittbrett genutzt, greifen sie in politische, wirtschaftliche und in private Dimensionen von Polarisierung ein. So etwa in Polarisierungsprozesse am Arbeitsmarkt, auch in Bereiche der Reproduktion wie jener der Bildung, der Sorgearbeit (Care) und der Gesundheitsversorgung.

2. Effekte und Wirkungen polarisierter Welten

Die Folgen von Polarisierung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, für Demokratie und gesellschaftlichen Wandel, für die Meinungsbildung im öffentlichen Raum und die Chancen der Konfliktregulierung werden in verstärktem Maße diskutiert. Stellt Polarisierung per se eine Gefahr für gesellschaftlichen Zusammenhalt und Demokratie dar oder ist sie (auch) ein notwendiger Bestandteil gesellschaftlichen Wandels? Diese Frage stellt sich für die Kämpfe und Auseinandersetzungen marginalisierter und ausgebeuteter gesellschaftlicher Gruppen, aber auch für die Debatten im Bürgertum und die intellektuelle Verständigung auf zustimmungsfähige Weltbilder. Denn Polarisierung kann auch mit ungewohnten Allianzbildungen, neuen Perspektiven und neuem Zusammenhalt einhergehen – oder eben diese unterbinden. Dies bedeutet, dass Polarisierungsprozesse nicht zwangsläufig zu ohnmächtigen und verlassenen Lebenswelten führen, sondern auch zu neuen Kontexten und Strategien der Bewältigung und Auseinandersetzung, die es zu verstehen gilt. Ist Polarisierung, wenn es um große gesellschaftliche Herausforderungen geht, eher Teil des Problems oder der Lösung? So kann Polarisierung einerseits demokratische Prozesse und Institutionen gefährden, andererseits Orientierung und Beteiligung stärken sowie Transparenz und Rechenschaftspflichten durchsetzen. Welche Räume und Formate stellt die Gesellschaft bereit, die Polarisierung zu reflektieren, die Einsicht in ihre Kontingenz zu fördern und zugrundeliegende Fragen nach dem Zusammenleben der Menschen zu stellen? Welchen Beitrag leistet die Soziologie zu dieser Reflexion und diesem Ausgleich?

Erfahrungen von Flucht und Migration schreiben sich global in unzählige Biographien ein – das Sterben flüchtender und migrierender Menschen im Mittelmeer ist zu einem drastischen Sinnbild hierarchisierter Welten geworden. Humanitäre Interventionen wie die Rettung von Schiffbrüchigen sind Gegenstand von äußerster Polarisierung in Europa geworden. Während auf der einen Seite eine stärkere Abschottung gefordert wird, kämpfen andere um deren Ende. Muss Polarisierung überwunden oder eher einkalkuliert werden? Beides kommt empirisch in Projekten der Welt(en)verbesserung vor. Die Bedeutung dieser Fragen tritt in historischer Perspektive besonders deutlich hervor. Während das »Kommunistische Manifest« noch eine klare Trägergruppe einer wünschenswerten neuen sozialen Ordnung benennt, werden heute multiple Akteur*innen identifiziert, die in Begriffen wie »Multitude« zum Ausdruck kommen. Besonderes Augenmerk ist hierzu

in letzter Zeit auf die Polarisierungsinstrumente einer digitalen Gesellschaft gelegt worden. Das sogenannte »Social Web« erzeugt neue Allianzen, die gesellschaftlich wie politisch Macht ausüben und zur Egalisierung von Ungleichheiten beitragen, jedoch über verschieden verteilte Zugangsmöglichkeiten gleichzeitig Ausschlüsse erzeugen können. Plattformen werden zu virtuellen Orten, auf die hingezogen wird und die genutzt werden, um Unentschiedene(s) aus Grauzonen auf bestimmte Seiten zu ziehen. Zugleich unterlaufen diese Plattformen etablierte Strukturen der Macht. Hinsichtlich sozialer Netzwerke lässt sich zudem beobachten, dass diese immer offener und »bunter« werden, so zum Beispiel durch transnationale Kontakte und Beziehungen (aber nicht zwangsläufig in allen Milieus). Andererseits gibt es auch deutliche Schließungstendenzen der Art, dass weltanschaulich/mental geschlossene Gruppierungen an Bedeutung zunehmen, die eher kulturellen als materiellen Distinktionen folgen, verstärkt durch die Möglichkeiten der Digitalisierung (»Echokammern«). Hier lautet eine übergeordnete Frage, inwiefern digitale Unterstützungssysteme bzw. soziotechnische Systeme zu einem Abbau oder zur Verstärkung von sozialen Ungleichheiten beitragen. Denn Systeme wie diese können Vorurteile nicht nur nicht beseitigen, sondern auch akzentuieren und gesellschaftliche Spaltung vorantreiben. »Digitale Zwillinge«, also Repräsentationen von realen Menschen als zunehmend reichhaltige und komplexe Datenkonglomerate sind nur wenig untersucht und eine gesellschaftliche Bewertung im Hinblick darauf, inwiefern sie tatsächlich Basis von Chancenzuweisungen sein können bzw. sollen, steht noch aus. Inwiefern sind beispielsweise Erkenntnisse aus Genomsequenzierungen aussagekräftig? Welche Aussagekraft haben prozessproduzierte Daten am Arbeitsplatz, beispielsweise für die Leistungsbewertung? Diskutieren wollen wir demnach auch Mechanismen, die (unerwünschte) Polarisierungen wieder einhegen oder nach Kompensationsmöglichkeiten fragen.

3. Soziologie polarisierter Welten

Über welche Pole und/oder Welten redet die Soziologie fast 100 Jahre nach den Debatten aus dem Jahr 1928 – und über welche nicht? Und welche Pole sind in bestimmten Zeitphasen besonders prominent? Zum klassischen Repertoire soziologischer Antworten gehören indes die Perspektiven auf Felder, Systeme, soziale Kreise, Lagen und Formen, Milieus und Lebenswelten

oder auch Welten der Rechtfertigung. Darüber hinaus sind »Neu- und Wiederentdeckungen« zu nennen, wie die (sozial-kulturelle) Klasse, die fragmentale Differenzierung, Subsinnwelten, Humandifferenzierung oder Nachahmungsstrahlen. Wir verstehen diese als eine offene Liste, deren Bearbeitung ein Gegenstand des Kongresses sein kann. Dabei geht es nicht exklusiv um mehr oder weniger neuartige Differenzierungen. Mit dem Begriff der Polarisierung sind über das Differenzierte hinaus Abstufungen seiner Intensität angesprochen, die bis zur Abschottung reichen. Dies wiederum stellt Beziehungen zu weiteren Ungleichheits- bzw. Vielheitsdimensionen her. Daran anknüpfend ist zu fragen, inwieweit der Beobachtungsstandort das Erleben und Handeln festlegt. Welche Welten sind nur von bestimmten und bestimmaren Weltstandorten aus erfassbar? Von welchen Relationierungen zwischen ihnen können wir ausgehen: in Form von Konkurrenz, Konflikt, friedlicher oder feindlicher Übernahme, Überzeugung, Überredung, Übersetzung, Unterdrückung, Verflechtung, Interdependenz und vieles mehr? In welchem Bezug steht Polarisierung wiederum selbst zu anderen Konzepten, wie etwa Widerspruch, Dialektik, Dichotomie, Binarität, Paradoxie, Ambivalenz, Indifferenz, Antagonismus oder Entfremdung? Wie verhalten sich Polarisierung und Fragmentierung zueinander? Lässt sich die Wahrnehmung von Polarisierung ohne Mobilisierung denken? Heben sich die Einwirkversuche so vieler polarisierter Welten wechselseitig auf, oder gehen unterschiedliche Welten mit ungleichen Durchsetzungschancen einher? Wie stellen wir »soziale Welten« und »soziale Polaritäten« her? Welche Rolle spielen Körper, Materialitäten, Praktiken oder Semantiken hierfür? Wo und wie werden Polarisierungen vollzogen, realisiert und markiert? Auch die willkürliche oder unwillkürliche Herstellung strikter Differenz ist kein neues Phänomen. Soziale Medien, digitale Online-Plattformen wie auch das sogenannte Dark Web bieten zuvor ungekannte Möglichkeiten der Vergemeinschaftung ebenso wie des Polarisierens. Die hier entstehende Sozialität und die sie konstituierenden Praktiken als polarisierend zu beobachten, ist zudem nicht selbstverständlich und erfordert soziologische Reflexion: Wie ist es möglich, dass sich soziale Welten differenzieren und diese Welten dann auch noch als »Polarisierungen« bewertet werden? Welche Bedeutung kommt bei der Entwicklung, Gestaltung und Regulierung dieser digitalen Sozialität Technologiekonzernen wie den »Big Five« (Google, Apple, Facebook, Amazon, Microsoft) zu?

Schließlich: Die Soziologie kann sich nicht als große Ausnahme behandeln, sie ist in vielfacher Hinsicht Teil der Konstruktion von »Polarisierung«

und von »Welt(en)«. Sie beobachtet und stiftet schon damit Unterschiede; sie definiert, misst und schneidet auf diese Weise Welt(en) zu; sie schafft eigene Begriffswelten, bezieht auch in öffentlichen Debatten Stellung, was wiederum als Polarisierung beobachtet werden kann. Viele der gegenwärtigen existenziellen Krisen und Phänomene, die Teil der polarisierten Welten sind, stellt die Methodologien der Soziologie auf die Probe. Was manche als Pluralität für eine Stärke des Fachs halten, wird im milden Fall als »Multi-paradigmatase« (Luhmann) bezeichnet, die in schwereren Fällen offenbar zur Spaltung einer (Fach-)Gesellschaft führen kann. Auch wenn uns diese Polarisierung besonders nahe ist oder geht, liegt doch der Schwerpunkt unseres Themas darauf, dass wir in einer Welt voller polarisierter Welten auf vielfältigen Ebenen leben, die in vielschichtigen Weisen aufeinander bezogen sind. Solche Konstruktionen, Relationen und Effekte besser zu verstehen, soll den 41. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie kennzeichnen.

Ausschreibung der beim 41. Kongress der DGS 2022 in Bielefeld zu verleihenden Preise

Preis für herausragende Abschlussarbeiten

Dieser Preis wird für zwei herausragende Diplom- oder Masterarbeiten im Hauptfach Soziologie vergeben, die seit dem 12. Mai 2020 begutachtet wurden. Nominierungen erfolgen durch die wissenschaftlichen Betreuerinnen und Betreuer oder durch andere Personen, welche die Abschlussarbeiten gut kennen. Per E-Mail einzusenden sind das ausgefüllte Antragsformular, ein Exemplar der Arbeit, das Curriculum Vitae der Absolventin/ des Absolventen und eine kurze Begründung der Nominierung. Die Fachgutachten aus dem Prüfungsverfahren müssen ebenfalls beigefügt sein. Der Preis für herausragende Abschlussarbeiten ist mit je 500 Euro dotiert.

Mit dem Erhalt dieses Preises ist die Veröffentlichung eines Beitrags zur prämierten Arbeit in der Zeitschrift SOZIOLOGIE verbunden.

Dissertationspreis

Dieser Preis würdigt zwei herausragende Dissertationen, die seit dem 12. Mai 2020 begutachtet wurden. Nominierungen erfolgen durch die wissenschaftlichen Betreuerinnen und Betreuer oder durch andere Personen, welche die Dissertation gut kennen (ausgenommen sind Mitarbeiter/innen des herausgebenden Verlages). Per E-Mail einzusenden sind das ausgefüllte Antragsformular, ein Exemplar der Dissertation, das Curriculum Vitae der/des Promovierten und eine kurze Begründung der Nominierung. Die Fachgutachten aus dem Prüfungsverfahren müssen ebenfalls beigefügt sein. Der Dissertationspreis ist mit je 1.000 Euro dotiert.

Mit dem Erhalt dieses Preises ist die Veröffentlichung eines Beitrags zur prämierten Arbeit in der Zeitschrift SOZIOLOGIE verbunden.

René-König-Lehrbuchpreis

Dieser Preis würdigt das beste Lehrbuch, das nach dem 12. Mai 2020 erschienen ist. Nominierungen müssen das ausgefüllte Antragsformular, ein

Exemplar des Lehrbuchs, das Curriculum Vitae der Autorin/Herausgeberin oder des Autors/Herausgebers sowie eine kurze Begründung der Nominierung enthalten und per E-Mail eingereicht werden. Selbstnominierungen sind möglich. Der Preis ist mit 500 Euro dotiert.

Preis für herausragende Leistungen auf dem Gebiet der öffentlichen Wirksamkeit der Soziologie

Anerkannt werden Leistungen von Wissenschaftler/innen, Publizist/innen oder sonstigen Autor/innen innerhalb und außerhalb der Universität, die das öffentliche Bild der Soziologie sowie ihre Praxisrelevanz in hervorragender Weise gefördert haben. Nominierungen müssen ein Curriculum Vitae der/des Nominierten sowie eine kurze Begründung enthalten.

Preis für ein hervorragendes wissenschaftliches Lebenswerk

Dieser Preis soll eine Person ehren, deren Lebenswerk in besonderer Weise zur fachlichen Entwicklung der Soziologie beigetragen hat. Dabei kann der Schwerpunkt auf theoretischer, empirischer oder methodischer Ebene liegen. Nominierungen müssen ein Curriculum Vitae der/des Nominierten sowie eine kurze Begründung enthalten.

Thomas A. Herz-Preis für qualitative Sozialforschung

Prämiert werden soziologische Arbeiten, die einen innovativen Beitrag zur qualitativen Sozialforschung und zur empirisch fundierten Theoriebildung leisten. Der bzw. die Auszuzeichnende sollte zwei wissenschaftliche Monographien verfasst oder sich nach der Promotion über einschlägig publizierte Aufsätze weiterhin wissenschaftlich ausgewiesen haben und in seinen/ihren Arbeiten auch die soziale Realität außereuropäischer Gesellschaften in den Blick nehmen. Der Preis wird in der Regel an Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen verliehen, die noch nicht auf eine Lebenszeitprofessur berufen wurden. Vorschlagsberechtigt sind habilitierte Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, die ihren Vorschlag in einem ca. 2-seitigen Würdigungsschreiben begründen und einen akademischen Lebenslauf (einschließlich

Publikationsliste) der nominierten Person per E-Mail einreichen müssen. Einzureichen ist außerdem ein Exemplar der letzten Monographie bzw. derjenigen, die den genannten Kriterien am nächsten kommt. Selbstnominierungen sind nicht möglich. Der Thomas A. Herz-Preis für qualitative Sozialforschung wurde gestiftet von Claudia und Trutz von Trotha und ist mit 5.000 Euro dotiert.

Alle Preise werden auf dem 41. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Bielefeld verliehen. Der Thomas A. Herz-Preis sowie der Preis für herausragende Leistungen auf dem Gebiet der öffentlichen Wirksamkeit der Soziologie werden am 26. September 2022 im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung, die Preise für Abschlussarbeiten, Dissertationen und Lehrbuch auf der Mitgliederversammlung am 28. September 2022, der Preis für ein hervorragendes wissenschaftliches Lebenswerk im Rahmen der Abschlussveranstaltung am 30. September 2022 überreicht.

Das Nominierungsformular erhalten Sie von Marcel Siepmann, dem Leiter der DGS-Geschäftsstelle, an den Sie bitte Ihre Nominierung ausschließlich digitalisiert (PDF-Datei) senden: marcel.siepmann@kwi-nrw.de

Einsendeschluss zur Nominierung für die Preise für herausragende Leistungen auf dem Gebiet der öffentlichen Wirksamkeit der Soziologie sowie für ein hervorragendes wissenschaftliches Lebenswerk ist der **31. Dezember 2021**, für alle übrigen gilt der **12. Mai 2022**.

Termine zum 41. Kongress der DGS in Bielefeld

Deadlines für Plenar-, Sektions- und Adhoc-Veranstaltungen

- 19.12.2021 Meldung der Sektionsveranstaltungen mit Sektionsnamen, Veranstaltungstitel sowie Namen und Mailadressen der Organisator:innen (pro Sektion bis zu zwei Veranstaltungen, unabhängig von Kooperationen) per E-Mail an das Kongressbüro: Marco Siegmund, marco.siegmund@uni-bielefeld.de.
- 28.02.2022 Anträge auf Ad-hoc-Gruppen
- Ende März 2022 Benachrichtigung der Ad-hoc-Gruppen über Annahme oder Ablehnung
- 31.03.2022 Bewerbungen auf die Calls zu den Plenarveranstaltungen. Bitte per E-Mail an die jeweiligen Juror:innen
- 11.05.2022 Meldungen von Referent:innen und Zusendung der Abstracts für Plenar-, Sektions-, und Adhoc-Veranstaltungen

Deadlines für Preise

- 31.12.2021 Nominierungen für die Preise für das wissenschaftliche Lebenswerk und die öffentliche Wirksamkeit der Soziologie
- 12.05.2022 Nominierungen für den Preis für herausragende Abschlussarbeiten, den Dissertationspreis, René-König-Lehrbuchpreis und Thomas A. Herz-Preis für qualitative Sozialforschung
- Die Ausschreibungen für alle Preises finden Sie in diesem Heft ab Seite 503.

Kongressanmeldung

- 31.05.2022 letzter Tag der Anmeldungen zum Early-Bird-Tarif
- 01.09.2022 Ende der Anmeldung zur Kinderbetreuung

Informationen zum Ende der Online-Anmeldephase, zum Procedere der Einreichungen wie auch zu eventuellen Terminänderungen finden Sie rechtzeitig auf der Homepage des Kongresses unter www.kongress2022.sozioologie.de

Virus meets Society

Beobachtende, flanierende und teilnehmende Soziologie
auf dem digitalen DÖGS-Kongress vom 23. bis 25. August 2021

Kann einem kleinen Virus gelingen, was vielen Mahnern über Jahrzehnte nicht mehr gelang: den Gegenstand und das Wissen der Soziologie abermals so zu integrieren, dass inmitten einer fragmentierten Disziplin sich erneut herauskristallisiert, worin genau der soziologische Blick und entsprechend sein Beitrag zur Gegenwartsanalyse besteht? Denn Jahrzehnte nachdem an ein und demselben Ort Bamberg gleich vier verschiedene Gesellschaften ausgerufen wurden – von der Risiko- über die Erlebnis- und Multioptions- bis zur Kommunikationsgesellschaft – scheinen nun erstmals erneut neue Prozesse von der Rückkehr des Staates auf der Makroebene bis hin zur physischen Distanzhaltung in Interaktionen zugange, die das Leben der Einzelnen von einem hergestellten gesellschaftlichen Ganzen affiziert zu sein deuten lassen: der Corona-Gesellschaft. »Covid scheint die Soziologie auf Trab gebracht zu haben«, wie es Rüdiger Lautmann (Bremen) ausdrückte. Entsprechend war die Post-Corona-Gesellschaft vor fast 1.300 Teilnehmenden, davon 30 Prozent aus Österreich und 20 Prozent Studierende, Thema des gemeinsamen Kongresses der Deutschen und der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie, der für Wien angekündigt rein virtuell stattfinden musste.

Was hat die Soziologie zu sagen? Laut dem Eröffnungsvortrag von Eva Barlösius (Hannover): sehr viel! Soziologisches Wissen hätte in die Pandemiebekämpfung viel früher einbezogen werden müssen. Man denke an Jens Beckerts Erinnerung, dass in Verhältnissen sozialer Ungleichheit das Virus sein Unwesen ungleich treibe, oder an soziologische Großdeutungen à la Andreas Reckwitz, die in unsicherer Zeit einem Bedürfnis nach Diagnosen entsprechen. Soziologie sei keinesfalls nur für die Expert:innen, sie gehöre in öffentliche Debatten. Allerdings müsse die Soziologie künftig dafür Sorge tragen, nicht erst nachträglich das Wort zu ergreifen, sondern früh gehört zu werden.

Fragt sich nur, womit? Welcher Art ist das soziologische Wissen, das »draußen« gebraucht wird? Die Medizin stellt fest, krank oder gesund. Die Ethik erwägt, richtig oder falsch. Aber was muss man noch wissen in Zeiten der Pandemie? Bei der Abendveranstaltung zur »Krise ohne Ende?« bestätigte der Virologe Andreas Bergthaler (Wien) die Erfolgsgeschichte der Anti-Covid-Impfungen. Allerdings sei die Pandemie zwar als globales Problem erkannt, würde aber leider nicht global bekämpft. Und die Leiterin der österreichischen Bioethikkommission Christiane Druml (Wien) schloss sich mit der

Forderung an, dass aus ethischen Überlegungen für die Ermöglichung der eigenen Freiheit ein Beitrag zur Ermöglichung der Freiheit der anderen geleistet werden müsse, zum Beispiel das Gesundheitspersonal vor Infektionen geschützt, also geimpft sein müsse. Vielleicht kann die Soziologie hier Kontextinformationen bereitstellen? Das war der Ansatzpunkt von Karin Fischer (Linz), die auf die »Impfstoff-Apartheid« des global ungleichen Impfstoff-Zugangs wies, während unterdessen zwar Frankreich, USA und Japan, nicht aber Deutschland eine temporäre Aufhebung der privaten Patentrechte akzeptieren.

Bilden sich über solche Kontextbeobachtungen etablierter Ungleichheit hinaus aber vielleicht wirklich neue Praxisformen unseres Tuns, die nahelegen, von einer (Post-)Corona-Gesellschaft zu sprechen? Das wollte ich in maximal vielen der rund 150 Sitzungen herausfinden, die sich schließlich fast durchgängig auf das Corona-Thema bezogen. Was ermittelt die Soziologie?

Ein ganz wesentlicher Beitrag der soziologischen Erkenntnisproduktion ist sicherlich die findige wie systematische Beobachtung dessen, was passiert. Im Bereich der Sexarbeit nutzen Sozialarbeit und Betroffene das Corona-Gelegenheitsfenster, Marginalität sichtbar zu machen (Jenny Künkel, Bordeaux). Die faszinierende Untersuchung von Nils Ellebrecht (Freiburg) verdeutlicht die Vermeidung der Triage als (neuen) ethischen Imperativ. Und Twitter bringt eine neue Dynamik in die öffentliche Meinungsinszenierung, weil nun Sprecherpositionen, die vordem niemals Medienzugang erhalten hätten, aufgrund riesiger, zugespitzten Aussagen folgenden Follower-Zahlen von den Medien eingeladen werden (Caspar Hirschi, St. Gallen).

So unabdingbar diese Art der Felderkundung für eine empirische Wissenschaft auch ist, in der Pandemie nachgefragt werden laut Birgit Blättel-Mink (Frankfurt am Main) eher die großen gesellschaftstheoretischen Entwürfe. Entsprechend setzt die »Beobachtung« der Systemtheorie bekanntlich, wie Luhmann es ausdrückte, »über den Wolken« an. Aus Sicht systemtheoretischer Bordmittel vernahm ich auf diesem Kongress zum Beispiel die Skizze des Kampfes zweier Differenzierungsformen auf Weltebene, zwischen funktionaler und stratifikatorischer Differenzierung, aber auch der Diagnose einer »Weltkrisengesellschaft«, die aktuell zusammen mit uns auf die noch ganz offene Herausbildung einer neuen Differenzierungsform warten müsse (Tjorven Harmsen, Erken). Auf solcher Abstraktionshöhe bleibt natürlich »alles beim Alten«, wie es Joachim Renn (Münster) zusammenfasste: »Märkte funktionieren, die Börse floriert, Gerichte werden angerufen«. Eine kurze Irritation, die ganz entgegen der systemtheoretischen Weltvorstellung coronabedingt den Primat der Politik hätte zurückbringen können, verzicht sich wieder.

Da Funktionen unaufhörlich erfüllt werden, Differenzierungsformen extrem langfristig ihr selbständiges Spiel treiben, kann sich eine »Corona-Gesellschaft« systemtheoretisch nicht abzeichnen. Vielleicht muss man also nicht nur vor Ort bzw. alternativ auch nicht nur am Schreibtisch beobachten, sondern wie Walter Benjamins Pariser Flaneur im Umherschweifen gemachte Erfahrungen mit eigenen Reflexionen verknüpfen, um das soziologisch Neue entdecken zu können? Im bestbesuchten Plenum zur »Expertise in der Coronakrise« zielten Carolin Amlinger und Oliver Nachtwey (Basel) sachlich nicht allein auf die empirische Feststellung offensichtlichen Misstrauens gegen das sogenannte Expertenwissen, sondern auf den dahinterliegenden Mechanismus, warum Menschen sich gegen die Expertise auflehnen. Für Amlinger ist es der Kontrollverlust bezüglich der eigenen Lebensführung, der für die autonomieverliebten Einzelnen eine Kränkung bedeutet, die dem Staat als Hemmnis des eigenen Begehrens attribuiert wird. Auch Lisa Suckert (Köln) und Sighard Neckel (Hamburg) verknüpften die von ihnen festgestellten neuen Sachverhalte mit diese generierenden Prozessen. Für Suckert kollidiert die zeitliche Logik der staatlichen Pandemiebekämpfung mit dem kapitalistischen, uns von Hartmut Rosas »Beschleunigung« wohlbekannten Zeitregime. Für Neckel sind die Kapazitätsprobleme der Gesundheitsversorgung in der Pandemie nicht allein Folge deren neoliberalen Abbaus, sondern auch Aufforderung, auf die Bedeutung der sozialen und materiellen Infrastruktur unserer Lebensführung hinzuweisen und diese politisch einzufordern.

Das leitet über zum Phänomen des »teilnehmenden« Verständnisses der Soziologie, das beim DÖGS-Kongress wie meines Erachtens seit Jahren auf allen internationalen Konferenzen den größten Zuspruch findet, vor allem von jüngeren, noch nicht auf permanenten Stellen Etablierten. »Jede soziologische Wissensproduktion ist immer Einsatz im gesellschaftlichen Ringen und insofern Politik«, so Stephan Lessenich (Frankfurt am Main) im Abendplenum zur »Public Sociology«. Öffentliche Soziologie müsse sichtbar machen, was gesellschaftlich sonst nicht sichtbar ist (Jörg Flecker, Wien), aber auch innovativ darum kämpfen, Einfluss zu gewinnen.

Eine so vielfältige Gemeinschaft wie die der Soziologie so integrativ um ein Thema zusammenzuführen, mit gezielten Sonderveranstaltungen arrangiert und zugleich offen für die vorhandenen heterogenen Interessen, von Paula-Irene Villa (DGS), Alexander Bogner und Ulrike Zartler (ÖGS) stets charmant moderiert, ist eine tolle Leistung. Die Soziologie lebt – in einer vernünftigen, ihre Vielfalt integrierenden Form. Was das synthetisierende Zusammenbringen ihrer vielen Erkenntnisse betrifft, aus dem heraus sich neue

Debatten über unsere Interpretation und unsere faktische Teilnahme in den gesellschaftlichen Vorgängen eröffnen könnten, schließe ich mich indes der in eine Vortragsdiskussion eingebrachten These vom Theorie-Defizit unseres Faches an, angesichts seiner aktuellen Aufgabe gegebenenfalls emergent neue Konturen zu entdecken. Eine bloße (postkoloniale) Kritik der Soziologie, wie in der spannenden Sonderveranstaltung »Soziologie kontrovers« versucht, führt da nicht viel weiter. Denn selbst, wenn wir bessere Kantianer als Kant, die Aufklärung vor den Europäern retten würden, wie Nikita Dhawan (Gießen) verlangte, wäre noch immer nicht geklärt, welche Prozesse der Vergesellschaftung und vor allem wie diese in unserer Gegenwart zu untersuchen sind.

Über Standpunktfragen hinaus und fulminant zur gesellschaftlichen Sache selbst, wenngleich ohne Corona-Bezug, sprach da schon der Abschlussredner der dreitägigen Konferenz, Jesse Souza (São Paulo/Berlin), zu seinem Thema »Der multidimensionale Rassismus. Eine 500-jährige Erfahrung«. Er setzte dem i der Konferenz das Tüpfelchen auf und hätte in zahllosen Nachgesprächen für viel Stoff gesorgt – wäre eine Diskussion mit anderen vor Ort möglich gewesen. Die Unsichtbarkeit des heutigen Rassismus, oft mit der Hautfarbe verwechselt, stifte Verwirrung, so Souza. Dass in ihrer Klassenposition privilegierte Vertreter der Mittelschicht hier bei uns vorgeben, für andere zu sprechen, verschlimmere die Lage. Entscheidend sei, dass in 3000 Jahren westlicher Geschichte, eine Geist-Körper-Hierarchie zwischen erhabenen und sündigen Praktiken aufgebaut und diese wiederum in einen »soziologischen Kulturalismus« integriert worden sei. Das Schöne, das Moralische stecke in den Apologeten der Modernisierung und ihren, zur Zeit Parsons' weltweit durch viel Geld unterstützten Theorien. Das weniger Moralische, weniger Wert-, weniger Leistungsorientierte, ja das Korrupte verharre in den Zurückgebliebenen – des globalen Südens: die perfekte Legitimation krasser ungerechter Herrschaft. Der heutige Rassismus gleiche dem früheren darin, dass die Unterdrückten über vom Kulturalismus verteidigte kulturelle Hierarchien von ihrer eigenen Unverdientheit überzeugt werden sollen. Schlagendes Beispiel: Bei Gleichgültigkeit der globalen Öffentlichkeit habe in Brasilien in Kooperation mit lokalen Eliten ein Staatsstreich von außen verübt werden können, der eine Regierung aus dem Amt fegte, die Millionen aus der Armut führte – im weltweit nicht widersprochenen Verweis auf eine »moralische Schwäche« von Amtsträgern, die beweise, dass bestimmte, abgehängte Völker oder Gruppen qua Korruption kein Mitleid verdienten. An diesem Status quo ändere auch das Virus nichts.

Frank Welz

Veränderungen in der Mitgliedschaft

Neue Mitglieder

Franziska Deutschmann, Stackeden-Elsheim
Hauke Feddersen, Hamburg
Aline Fuß, M.A., Mittweida
Dr. Sebastian Garbe, Offenbach am Main
Désirée Janowsky, M.A., Darmstadt
Michael Kitzing, M.A., Mainz
Maria Köhler, Ensdorf
Rabea Krollmann, Dortmund
Dr. Anja Kürzinger, Schwäbisch Gmünd
Dr. Inga Laß, Wiesbaden
Dr. Sebastian Lemme, Bielefeld
Yannick Loeppke, M.A., Kaiserslautern
Nicole Lühring, M.A., Augsburg
Annalena Mittlmeier, M.A., Wien
Dr. phil. Caroline Morgenstern, Bobritzsch-Hilbersdorf
Dr. Anita Neudorfer, Erfurt
Marco Nieland, M.Ed., Hamburg
Michael Pollok, Münster
Hendrik Puls, M.A., Bochum
Dr. Monique Ratermann-Busse, Duisburg
Phillip H. Roth, M.A., Aachen
Florian Schiewe, Erfurt
Dr. Sebastian Matthias Schlerka, Bielefeld
Prof. Dr. Julia Schneewind-Landowsky, Osnabrück
Prof. Dr. Marc Seuberlich, Bielefeld
Andrea Stoll, M.A., Sulzbach
Dr. phil. Aydın Süer, Berlin
Mareike Tippe, M.A., Bremen
Georg Tiroch, M.A., Augsburg
Max Weigelin, M.A., Eichstätt
Julia Weymeirsch, M.Sc., Eichstätt
Deborah Will, M.A., Hagen
Jakob Zey, M.A., Neubiberg

Neue studentische Mitglieder

Alexander Berghaus, Unterhaching
Lily Annis Carr, Mainz
Gülten Gizem Fesli, B.A., Erlangen
Benjamin Ißleib, Weimar
Marlene Marz, Kaufbeuren
Volker Pascal Schüren, Bad Vilbel
Hannah Skaletzka, Chemnitz
Lena Spickermann, Bochum

Austritte

Florian Andersen, Heidelberg
Eliah Arcuri, Berlin
Dipl.-Soz. Sabine Bader, Dachau
Dr. Gerhard Berger, Kiel
Dr. habil. Jens Bergmann, Hann. Münden
Dr. Peter Biniok, Berlin
Lotte Franziska Cooman, Berlin
Semra Dogan, M.A., Berlin
Dipl. Soz. Dominik Feith, Frankfurt am Main
Gerrit Frerich, Köln
Dr. Gerhard Fuchs, München
Gunther Gebhard, Dresden
Dr. Thomas Gloy, Leipzig
Ph.D. Tina Goldschmidt, Umeå
Dr. Steffi Heinecke, München
Dipl.-Soz. Jan-Ocko Heuer, Bremen
Sylvia Hils, Bremen
Dr. phil. Susann Jenichen, Haselbachtal
Dr. phil. Stephanie Kernich, Zürich
Dr. Carolyn Koch-Falkenberg, Chemnitz
Lisa Kressin, Luzern
Prof. Dr. Karin Krey, Erfurt
Dr. phil. Cornelia Lang, Halle (Saale)
Prof. Dr. Regula Julia Leemann, Basel-Muttenz

Sarah Ludwig-Dehm, Mainz
Dr. habil. Tomas Marttila, Bamberg
Saskia Mentowski, Tauche
Cornelia Pauels, Trier
Felix Pausch, Frankfurt am Main
Dr. Dominik Pfeiffer, Marburg
Marina Plugge, Köln
Apl. Prof. Dr. Michael Schetsche, Freiburg
Dr. rer. pol. Thomas Martin Schimmel, Berlin
Maria Schlechter, M.A., Wien
Dipl.-Soz. Petra Schütt, München
Dr. phil. Roland Seim, Münster
Tina Thierbach, Verden
Prof. Dr. Wilke Thomssen, Berlin
Prof. Dr. Klaus G. Troitzsch, Bad Säckingen
Dr. Julia von Hayek, Augsburg
Dipl.-Soz. Bernd Vonhoff, Hamburg
Dr. Britta Wagner, Fürth
Oliver Watteler, M.A., Köln
Christian Woithe, Saarbrücken

Verstorben

Prof. Dr. Ursula Schumm-Garling, Berlin
Prof. Dr. Manfred Faßler, Frankfurt am Main
PD Dr. Ulrike Nagel, Bremen
PD Dr. Saša Bosančić, Augsburg